

# Die KÜchler, Hafner von Muri und Luzern

Autor(en): **Wüest, Aphon**s

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft  
Freiamt**

Band (Jahr): **84 (2017)**

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045945>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Kächler, Hafner von Muri und Luzern

Alphons Wüest

## Einleitung

In der Geschichte «Muri in den Freien Ämtern» erwähnt Jean Jacques Siegrist<sup>1</sup> bereits um 1400 drei Familien Kächler im Hasli bei Muri. Später zogen die Kächler nach Muri, wo sie als Grossbauern eine bedeutende Rolle spielten und als Zeugen und Bürgen genannt werden.

Im 17. Jahrhundert taucht die Familie Kächler auf dem Kirchbühl in Muri-Wey auf. Aus diesem Stamm entspross die Sigristen-Dynastie der Pfarrkirche St. Goar in Muri.<sup>2</sup> Die Hafnerdynastie Kächler genoss in der Gemeinde Muri besonderes Ansehen. Aus dem Geschlecht entstammten neben Hafnern, Schumachern und Schneidern auch zwei Schulmeister. Der bekannteste Vertreter der Kächler war Michael Leontius Kächler, der zu den geschicktesten Ofenbauern in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert gehört. Er beschäftigte zeitweise als Ofenkachelmaler Caspar Wolf.<sup>3</sup> Ein Zweig der Kächler zog nach Luzern, wo die Nachkommen die «Mury-Hafner» genannt wurden.

Früher nannte man die Ofenbauer auch Hafner. Zu damaliger Zeit war der Ofenbauer ein geschätzter Handwerker. Geschickte Meister verstanden es, aus Kachelöfen Kunstwerke zu bauen. Viele solcher Kunstöfen stehen noch heute in Klöstern, historischen Bauten und Patrizierhäusern.

Das früher offene Kaminfeuer hatte einen schlechten Wirkungsgrad. Im Mittelalter wurde eine neue Lösung erfunden: den Kachelofen. Einmal eingeheizt, kann er Wärme speichern und über längere Zeit hinweg abgeben. Der Kachelofen in seiner ursprünglichen Form war aus feuerfesten Steinen aufgebaut und mit Schamotte ausgemauert. Mit der Verkleidung aus Keramik, Steinen oder Metall schuf man den dekorativen Charakter dieser Öfen. Über die Oberfläche gibt der Kachelofen heimelige Wärme an den Raum ab.

Die neueste Heiztechnik erlaubt heute bei der Restaurierung historischer Kachelöfen mit Infrarot-Spezialstrahlern<sup>4</sup> auszurüsten. Dank des neuen Heizverfahrens erwärmt sich der Ofen gleichmässig, ohne mit Spitztemperaturen einzelne Kacheln von innen nach aussen zu beschädigen. Eingebaut und er-

<sup>1</sup> Siegrist, Muri, S. 247.

<sup>2</sup> Wüest, Kächler, S. 5 ff.

<sup>3</sup> zu Caspar Wolf siehe Allemann, Wolf, S. 5 ff.

<sup>4</sup> Neiningen, Kachelöfen.

probt damit wurden im Rathaus Luzern sechs Kachelöfen. Es waren drei Kastenöfen und drei Turmöfen aus verschiedenen Jahrhundert. Ein Kastenofen errichtete 1731 Martin Leonz KÜchler, aus dem Luzerner Stamm.

Hans Lehmann, Direktor des Schweizer Landesmuseums, hatte vor hundert Jahren in mehreren Schriften<sup>5</sup> das Wirken und die Werke der Hafnerfamilien KÜchler von Muri und Luzern ausführlich beschrieben und gewürdigt. Er erwähnte darin auch den Stammbaum der KÜchler von Muri, den er damals bei Uhrenmacher KÜchler einsehen konnte. Lehmann beschrieb in seinen Schriften Michael Leontius KÜchler von Muri als zu den geschicktesten Ofenbauern in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert gehörend.



Abb. 1:  
Familienwappen der KÜchler von Muri.  
Staatsarchiv Aargau, Familienwappensammlung, Signatur: StAAG F/P4-2002/0145.

## Michael Leontius KÜchler

Einer der berühmtesten Ofenbauer damaliger Zeit war Michael Leontius KÜchler (1727–1778) von Muri. Er war zweimal verheiratet. Da sein einziges Kind bei der Geburt starb, hatte er keine Nachkommen. Michael Leontius signierte teilweise seine Öfen ab 1774 mit der Bezeichnung Hafner und Pfleger. Offensichtlich legte er Wert auf die Bezeichnung «Pfleger».

Dass die Orthographie der Inschriften auf den verschiedenen Öfen wechselt ist nichts Aussergewöhnliches; es gab damals noch keine verbindliche Rechtschreibung.

<sup>5</sup> Lehmann, KÜchler





Abb. 2:  
Turmofen im Refektorium des Klosters  
Muri von Michael Leonz KÜchler mit  
Kachelmalerei von Caspar Wolf, 1762.  
Foto: Bernhard Kägi.

Nach Ausbildungsjahren als Ofenbauer in Luzern kehrte Michael Leontius KÜchler nach Muri zurück. Seine Werkstatt stand in der Nähe des Benediktinerklosters, diesseits des Dorfbaches, am Weg Geltwyl zur Pfarrkirche. Es wurde dort auch allerhand Geschirr für den täglichen Gebrauch hergestellt.<sup>6</sup>

Fürstabt Bonaventura II. Bucher von Bremgarten (1757–1776) erteilte Meister Michael Leontius KÜchler zahlreiche Kachelöfen-Aufträge für das Kloster Muri, wie auch für andere Besitztümer des Klosters. z. B., Eppishausen, Bremgarten oder Schloss Horben. Einige kunstvolle KÜchler-Öfen sind beim Brand des Klosters Muri 1889 zerstört worden, andere sind der Klosteraufhebung zum Opfer gefallen.

Seine Öfen standen in Klöstern, Ratsstuben, Wohnstuben vornehmer Bürger und Patrizierhäusern. Je nach Preislage wurden die Ofenkacheln vollständig mit Malereien dekoriert und mit Friesen, Linsen oder Gesimsen getrennt oder umrahmt sowie mit Rokoko-Ornamenten geschmückt. Michael Leontius KÜchler hatte dabei in seiner Werkstatt offensichtlich mehrere Maler,

<sup>6</sup> Lehmann, KÜchler, S. 73.

u. a. den berühmten Caspar Wolf,<sup>7</sup> beschäftigt. Die Mehrheit der bemalten Kacheln zeigen Landschaften der damaligen Zeit, Burgen, Bäume, Brücken, Landleute oder Staffagefiguren. Die Kacheln sind dabei meist in fein abgestuften Blautönen gemalt.

Seit 1895 befindet sich in der Sammlung des Historischen Museums Basel ein mächtiger Kachelofen mit bemalten Fayencekacheln, der von Michael Leontius Kuchler, datiert 1773, für den Konventsaal (heute Refektorium) des Klosters Muri erstellt wurde.<sup>8</sup> Das Bildprogramm der Kacheln zeigt den ganzen Besitzerstolz und die Ausbaupläne der Fürstabtei Muri auf.

Anstelle des oben erwähnten Ofens steht heute im Refektorium des Klosters Muri ein Turm-Ofen aus dem Jahr 1762, ebenfalls aus der Kuchler-Werkstatt. Die Ofenmalereien stammen von Caspar Wolf. Die Rokokoornamentik zeigen Menschen- und Tierfiguren sowie auch Landschaftsbilder auf.<sup>9</sup>

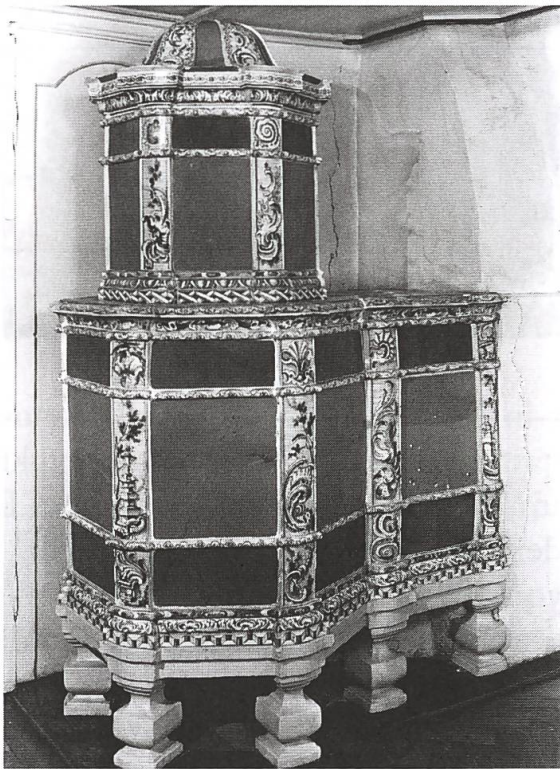


Abb. 3:  
Küchlerofen von 1761 aus dem Weissenbach-  
haus Bremgarten, mit Malereien von Caspar  
Wolf. © Kantonale Denkmalpflege Aargau.

Verschiedene von Lehmann erwähnte Kachelöfen sind verschollen oder eingelagert. So befindet sich ein Kachelofen vermutlich aus der Werkstatt von

<sup>7</sup> Wolf war mit Johanna Baptista Katharina Kuchler (1744–1813), Tochter von Leonz Leodegar Kuchler aus dem Luzernerstamm und Cousine von Michael Leontius Kuchler, verheiratet.

<sup>8</sup> Ribbert, Besitzerstolz.

<sup>9</sup> Beuchat, Wolf, S. 45.



Michael Leontius Kuchler von Muri in der ehemaligen Mühle Künten. Es dürfte sich dabei um einen der beiden verschollenen Öfen von 1763/65 (aus dem im Jahr 1798 aufgehobenen Klaraklosters Bremgarten) handeln. Ein Vergleich mit dem Ofen von 1764 im Benediktinerinnenkloster Hermetschwil stärkt die Vermutung, dass es sich um einen Ofen von Michael Leontius Kuchler handelt. Der Ofen in Künten wurde zur Beheizung der Kaplanstube in der Mühle neu aufgesetzt, musste später wegen brüchiger Balken wieder abgebaut werden. Er ist verpackt und in Holzharassen im Estrich gelagert.<sup>10</sup>

Ein besonders schöner, gut erhaltener Rokoko-Ofen steht im Arbeitszimmer der Äbtissin M. Angelika Streule in der Benediktinerinnenabtei St. Martin in Hermetschwil. Der Ofen wird noch heute mit «Bördeli» beheizt und erfüllt damit nebst der dekorativen Ausstrahlung den ursprünglichen Zweck als Wärmespender. Der Ofen ist geschmückt mit dem Wappen der Äbtissin M. Franziska Hortensia Segesser von Brunegg und der Jahreszahl 1764. Die Signatur lautete: «Michael Leonti Kuechler, Hafner in Muri.»

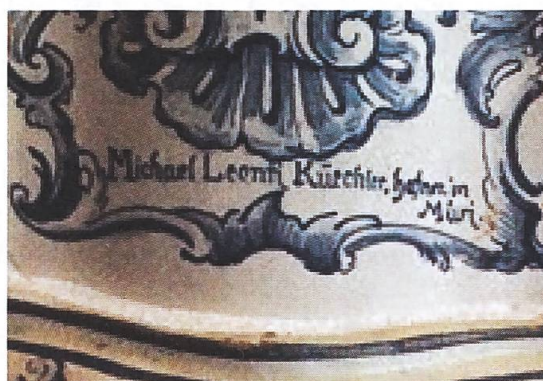


Abb. 4 und 5:  
Rokoko-Ofen aus dem  
Kloster Hermetschwil, 1764.  
Gesamtansicht und Hafner-Signatur  
«Michael Leonti Kuechler, hafner in  
Muri». Fotos: Alphons Wüest.

<sup>10</sup> Mitteilung von Bernhard Meier, Künten.



Ein dekorativer Turmofen mit Aufsatz von 1764 befindet sich im Abtzimmer des Schloss Horben auf dem Lindenberg. Der Ofen stammt auch aus der Werkstatt von Michael Leontius Kuchler. Die Tapetenmalereien im Hintergrund sind ein Werk von Caspar Wolf.



Abb. 6:  
Kachelofen im Abtzimmer des Schlosses Horben  
von Michael Leontius Kuchler, 1762.  
© Kantonale Denkmalpflege Aargau.

Michael Leontius Kucher starb am 12. Juli 1778. Hieronymus Kuchler, ein Sohn seines Onkels Hans Adam Kuchler, betrieb die Hafnerei weiter und von ihm ging sie an seinen Sohn Hans Friedli Kuchler (geb. 1790). Er war der letzte der Murianer Kuchler-Dynastie, der den Hafnerberuf ausübte.



Abb. 7 und 8:  
Kuppelofen 1770 Baden, Landvogtei  
sowie Ofenbauer-Signatur  
«Michael Leonti Kuechler hafner  
in Muri 1764».  
© Kantonale Denkmalpflege Aargau.



## Die Mury-Hafner in Luzern

Dem alten Stammbaum<sup>11</sup> «Die KÜechler im Wey» ist zu entnehmen, dass ein Sohn von Hans KÜechler, Jakob KÜechler, geb. am 15. Horner 1664, nach Luzern zog. Er erlernte den Beruf als Hafner und wurde der «Mury Hafner» genannt.<sup>12</sup> Bereits 1674 wurde in Luzern ein Ofen mit der Inschrift «Meyster Jacob KÜechleren 1674» errichtet. Dieser KÜechler könnte der Lehrmeister des von Muri nach Luzern ausgewanderten Jakob KÜechler gewesen sein. Im KÜechler-Stammbaum ist allerdings darüber keine Erwähnung zu finden.

Da sich der alte Stammbaum KÜechler auf das Mury Amt beschränkt, mussten die Hafner-Nachkommen des Luzerner-KÜechler-Stammes im Staatsarchiv Luzern erforscht werden. Einige Angaben über die Luzerner KÜechler konnten dem Familienbuch 17./18. Jahrhundert des Pfarrarchivs Muri entnommen werden.

Hans Lehmann schreibt in seinem Bericht über die Luzerner-Hafner,<sup>13</sup> dass sich diese in sehr bescheidenen Vermögensverhältnissen befanden. Es fehlte ihnen der grosszügige Auftraggeber des Klosters Muri. Die Erzeugnisse des in Luzern angesiedelten Zweiges der Familie KÜechler standen auf einer etwas tieferen Stufe des Kunsthandwerkes. Es ist daher nicht verwunderlich, dass nur noch wenige Öfen aus dem Stamm der Luzerner-KÜechler Hafner bekannt sind.

Im November 1713 soll Hafnermeister Jakob KÜechlers (geb. 1664) Haus in Luzern abgebrannt sein. Trotz Einsprache der andern Hafnermeister nahm ihn die Behörde im Mai 1713 zum Beisass auf. Im Mai 1719 wurde auch Martin Leonz KÜechler (geb. 1695) vom Rate in Luzern, auf Ansuchen seines Vaters, eines vielbeschäftigten Hafnermeisters, als Hintersäss angenommen. Auch die beiden Brüder Johann Peter (geb. 1690) und Leonz Leodegar (geb. 1714) übten den Beruf als Hafner aus. Martin Leonz Sohn Alois (geb. 1722) dürfte der letzte Luzerner KÜechler-Hafner gewesen sein.

Die Kachelöfen von Jakob und seinem Sohn Martin Leonz KÜechler werden in einer kürzlich erschienenen Publikation der Kantonalen Denkmalpflege Luzern<sup>14</sup> ausführlich gewürdigt. Ein Kastenofen von Martin Leonz KÜechler steht im Lesezimmer (früher Gerichtsstube) im Rathaus Luzern. Es ist einer der renovierten und mit Infrarothheizung ausgerüsteten Öfen.

<sup>11</sup> Wüest, KÜechler.

<sup>12</sup> Neiningen, Kachelöfen.

<sup>13</sup> Lehmann, Hafnerfamilien.

<sup>14</sup> Neiningen, Kachelöfen.





Abb. 9:  
Kachelofen im Schloss Heidegg (früher  
Schumacher-Haus, Hertensteinstrasse 46,  
Luzern) von Matin Leonz Kächler,  
Luzern, 1720.  
Foto: Kantonale Denkmalpflege Luzern  
(G. Wey, Sursee).

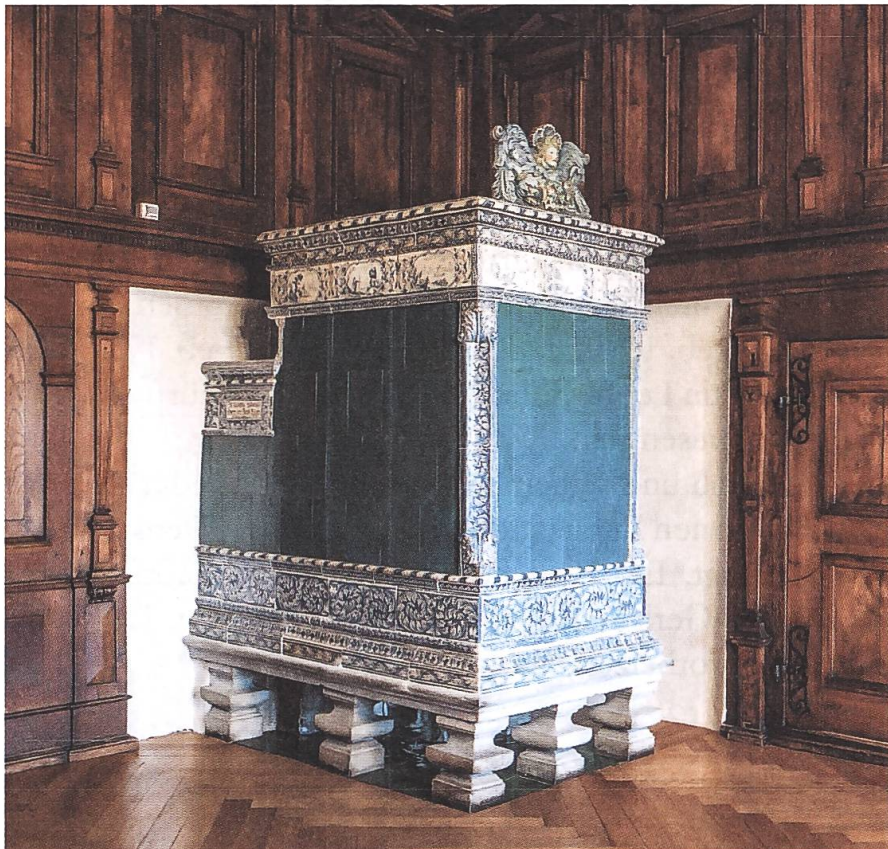
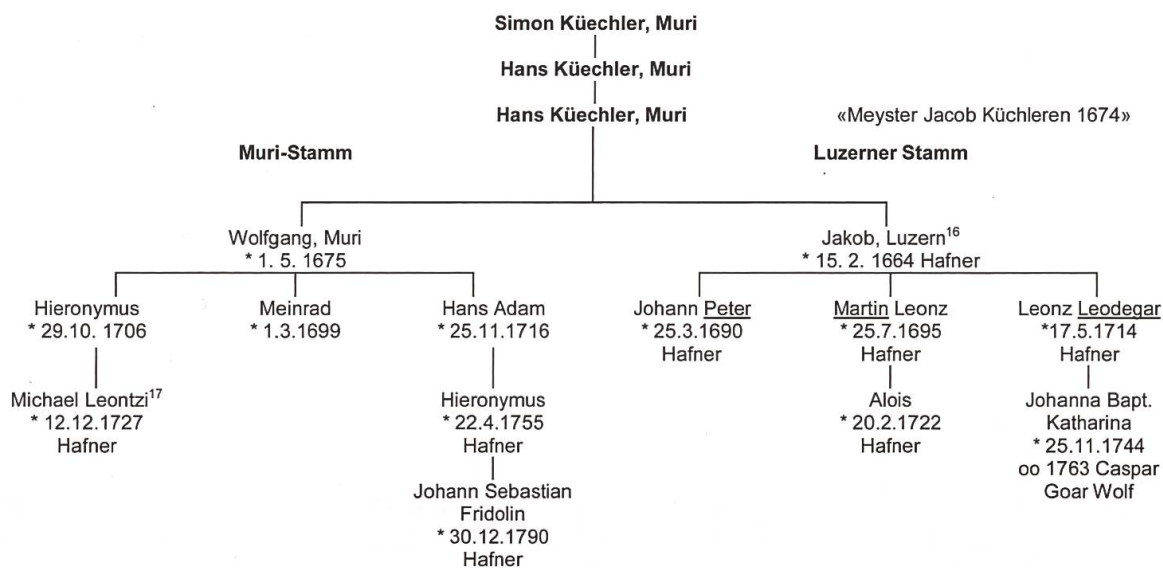


Abb. 10:  
Kastenofen im  
Rathaus Luzern,  
Lesezimmer (früher  
Gerichtssaal) von  
Martin Leonz  
Kächler, 1731.  
Die polychrome  
Bekrönungskachel  
ist für diese  
Epoche ausserge-  
wöhnlich. Sie ist in  
der Herstellung sehr  
aufwendig.  
Foto: Kantonale  
Denkmalpflege  
Luzern  
(Pius Stadelmann).

## Stammtafel der Ofenbauer Muri und Luzern<sup>15</sup>



### Fazit

Es ist zu hoffen, dass die noch vorhandenen Kachelöfen aus der Werkstatt der Ofenbauer Küechler als wertvolle kulturelle Kunstdenkmäler und Zeitzeugen vergangener Handwerkskunst den kommenden Generationen erhalten bleiben. Wie die Renovation alter Kachelöfen der Denkmalpflege Luzern aufzeigt, können diese Öfen dank Infrarottechnik wieder als geschätzte Wärmespender ihre ursprüngliche Funktion erfüllen.

### Dank

Ich danke Martin Allemann, Martin Egli, Daniel Güntert, Peter Hägler und dem Team des Zivilstandsamtes Muri für wertvolle Hinweise und Hilfen.

<sup>15</sup> Angaben aus Originalstammbaum «Die Küechler im Wey» und aus dem Familienbuch der Küechler von Wei, Bd. 4, sowie Ehe- und Taufbuch Luzern.

<sup>16</sup> Jakob 1664 zog gemäss Stammbaum nach Luzern, wo er der «Mury Hafner» genannt wurde.

<sup>17</sup> Berühmter und geschickter Hafner.